

AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Heimatmuseum Reinickendorf und interessierten Bürgern

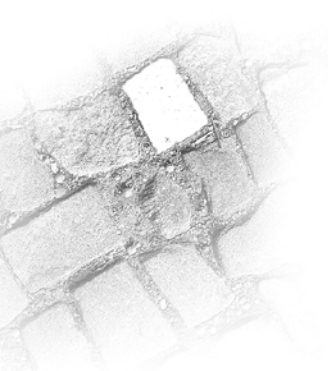
Kontakt:
Heimatmuseum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin
Cornelia Gerner, Tel.: 4000 92 70
info@heimatmuseum-reinickendorf.de

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Konto-Nr.: 5194593009

S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin - Reinickendorf
Wachsmuthstraße 9



Lebensweg von Dr. Ilse Kassel

Dr. Ilse Kassel wurde am 9. Juni 1902 als Tochter des Sanitätsrates Dr. Woldemar Kassel und Hedwig Kassel, geb. Fürstenheim, in Berlin Wittenau geboren.

Sie hatte eine Schwester Hilde und einen Bruder Theo.

Der Vater hatte ab 1906 in der heutigen Wachsmuthstr. 9, Berlin Hermsdorf, eine Praxis. 1921 machte Ilse Kassel das Abitur an der Humboldt - Oberrealschule in Tegel, studierte Medizin in Berlin und Freiburg und übernahm nach der Facharztausbildung in Berlin und dem Tod ihres Vaters dessen Praxis (31. August 1930). Die nationalsozialistischen Behörden entzogen ihr bereits am 1. Juli 1933 die kassenärztliche Zulassung und am 3. Mai 1938 dann auch die Approbation.

Von 1935 bis 1936 saß sie unter falscher Anschuldigung in der Haftanstalt Moabit. Nach ihrem Freispruch und der Entlassung ließen die Behörden aber nicht locker. Sie wurde erneut verhaftet und wegen der „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus gebar sie am 9. Mai 1937 ihre Tochter Edith.

1938 stellte sie einen Auswanderungsantrag nach Palästina, wohin ihre Mutter und ihr Bruder schon ausgewandert waren. Das scheiterte aber an dem Kriegsausbruch.

Nach der Entlassung aus dem Zuchthaus arbeitete sie zuerst als Krankenschwester, danach als Zwangsarbeiterin in der Rüstungsindustrie. Um einer Verhaftung zuvorzukommen, tauchte sie im September 1942 mit ihrer Tochter unter. Sie wurde versteckt von einer ehemaligen Patientin, Frau Tony Großmann, geb. Schindler, in Alt-Gurkowschbruch/Neumark in der Nähe von Landsberg/Warthe.

Als ihr Versteck vermutlich verraten wurde und die Gestapo auf dem Bauernhof erschien, gelang Ilse Kassel mit ihrer Tochter Edith noch die Flucht, aber sie sah keinen anderen Ausweg mehr als den gemeinsamen Freitod. Sie starb dabei in der Netze, die Tochter wurde gerettet, aber später in Auschwitz ermordet. Als Todesdatum setzte die Polizei für Ilse Kassel den 20. September 1943, 17.30 Uhr fest.

Ihre mutige Helferin, Frau Großmann, wurde zu 2 1/2 Jahren KZ verurteilt, aber nach einiger Zeit wieder freigelassen. 1993 erhielt diese für ihr selbstloses Handeln das Bundesverdienstkreuz.

Die Schwester von Ilse Kassel überlebte den Krieg, weil sie in einer „Mischehe“ verheiratet war.

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzelt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.